Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

31. Jahrgang | 22. März 1925 | Nummer 12

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im ersten Vierteljahr mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Pound, Wis. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

Vergeltet niemand Böses mit Bösem

Röm. 12, 17

Ebenso wie Paulus hier, ermahnt Petrus: „Vergeltet nicht Böses mit Bösem und Scheltwort mit Scheltwort." Petrus und Paulus sagen genau dasselbe, denn sie haben es von demselben Meister empfangen, der nicht nur ermahnt: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen" — sondern der die Feindesliebe auch den Seinen vorgelebt hat, wie von Ihm geschrieben steht: „Er schalt nicht wieder, da Er gescholten ward, Er drohte nicht, da Er litt." Von Christus haben es Petrus und Paulus gelernt, daß der Christ niemand Böses mit Bösem vergelten soll; von menschlichen Meistern hätten sie etwas ganz anderes gelernt; das Sprichwort der Welt heißt: „Wie es in den Wald schallt, so schall es wieder heraus;" aber sollte ein Christ innerlich so hohl sein, daß was er sagt und tut, nur ein Widerhall dessen ist, was man ihm gesagt oder getan hat? In ihm soll ein Leben sein, das nicht abhängt von äußeren Umständen und Begegnungen, sondern seinem Ursprung treu bleibt; sein Ursprung aber ist die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, erschienen in Jesu Christo, unserm Heiland.

Jene Adamsnatur, die Böses mit Bösem vergelten will, weil Rache ihr süß scheint, hat Paulus selbst gekannt. So weit wir seine natürliche Eigenart kennen, war sie um vieles mehr dem Feuer als dem Wasser zu vergleichen. Laßt uns nur darauf achten, wie er hier die Neigung des alten Menschen bekämpft. Zuerst gibt er uns zu verstehen, daß, wer sich selbst rächt, in Gottes Majestätsrecht eingreift; darum ermahnt er:

Segen der Stille

Wenn der Tau des Nachts so leise
Auf die durst'ge Erde sinkt
Und dann zu des Schöpfers Preise
In viel tausend Gräslein blinkt,
Daß sie wieder neu erstehen
In der Morgensonne Pracht,
O, dann kannst du wahrlich sehen,
Wie Gott alles wohlgemacht.

Merke, daß den besten Segen
Gott nur in der Stille gibt;
Auch auf dich will er ihn legen,
Weil er dich so innig liebt.
Darum, aus der Welt Getümmel
Suche du die Einsamkeit,
Wo sich öffnet dir der Himmel
Schon in dieser Erdenzeit.

Da vernimmst du in der Seele,
Was dein Heiland zu dir spricht;
Und was immer dich auch quäle,
Er bringt Trost und Kraft und Licht.
Gleich dem Tau legt er dir leise
Auf das Haupt die Segenshand,
Die bringt endlich von der Reise
Dich auch heim ins Vaterland.

„Gebt Raum dem Zorn." Selbstverständlich ist dies nicht so gemeint, als ob wir, wenn wir beleidigt sind, uns damit trösten sollen, daß Gott uns schon rächen wird. Es ist allein christlich, zu beten, wie der Herr am Kreuz: „Vater, vergib ihnen!" und wie Stephanus unter den Steinwürfen seiner Mörder: „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!" Sich trösten mit der bevorstehenden Vergeltung Gottes heißt doch nur die Rachsucht in ein frommes Gewand kleiden. Aber wahr bleibt es, daß Gott vergilt, und schon deshalb sollen wir nicht vergelten wollen, sondern das Hoheitsrecht des allmächtigen Königs aller Welt in Ehrfurcht scheuen.

Es folgt ein zweiter Grund wider die Lust, Böses mit Bösem zu vergelten: „So deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn; wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln." Diese Worte sind aus dem Alten Testament entnommen, woraus man sieht, daß das Christentum dies nicht vor dem Alten Testament voraus hat, daß es zuerst die Feindesliebe gebietet und überhaupt ein veredeltes Sittengesetz aufstellt; sondern dadurch ragt das Christentum auch über das Alte Testament hinaus, daß es uns Kraft gibt, das veredelte Sittengesetz zu halten und auch die Feinde zu lieben, indem es uns in den Lebensstrom hineinstellt, der von der Person Christi ausgeht.

Vergeltet nicht Böses mit Bösem, hat Paulus gesagt, damit niemand frech der Vergeltung Gottes vorgreife; auch deshalb nicht, weil man durch Wohltun den Feind gewinnt, indem er sich auf das Tiefste beschämt fühlt. Noch einen dritten Grund führt der Apostel an: „Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem." Der Feind überwindet uns nicht, wenn er uns auch noch so viel äußeren Schaden zufügt; können wir uns dabei ein ruhiges, auf Gott vertrauendes Herz bewahren, wie sollten wir dann besiegt sein? Aber wenn wir uns mit denselben sündlichen Waffen wehren wollen, mit denen wir angegriffen sind, dann freilich sind wir aus unserem Christenstand hinausgedrängt. Aber dahin bringt uns niemand, wenn wir stark sind in dem Herrn. Darum schreibt Paulus: „Laß dich nicht das Böse überwinden," denn es steht bei dir, ob du das zulassen willst, und du läßt es erst dadurch zu, daß du selbst Böses tust, „sondern überwinde das Böse mit Gutem." Die Heiden haben den Gleichmut bewundert, dem niemand etwas anhaben kann, weil er ruhig sagt: Es tut nicht weh. Aber der Gleichmut mit seiner stolzen Verachtung des Gegners ist keine christliche Tugend. Christentugend ist allein die Liebe, die auch Liebe bleibt, wo die feurigen Pfeile des Hasses fliegen, an der sie abprallen müssen ohne zu zünden, die zuletzt die drohend erhobene Faust sanft niederbeugt und öffnet und den leidenschaftlich erregten Blick sänftigt und das stürmisch unruhige Herz beruhigt. Denn von der Liebe gilt, was nirgendwo von dem gewalttätigen Haß gesagt ist: „Sie ist stark wie der Tod."

Erlebnisse in Rußland

Auch im letzten Jahre durfte ich wieder im Osten im Auftrage unserer Brüder in Amerika eine Arbeit im Weinberge unseres Meisters tun. Bis weit nach Sibirien hinein durfte ich unsere Gemeinden besuchen, und dann führte mich mein Weg auch wieder in die Ukraine und diesmal auch in die einst so schöne Krim. Dort habe ich besondere Segnungen erleben dürfen. Unter den verschiedensten Nationen, die diese kleine Halbinsel bewohnen, machte sich in letzter Zeit ein besonderes Heilsverlangen bemerkbar. Sogar unter den Mohamedanern tut sich dies geistige Erwachen kund, und sie sind für das Evangelium offen. Habe dort auch einen gläubigen Tataren gefunden, der schon in der Gemeinde steht und eifrig unter seinen Volksgenossen für Jesum zeugt. Ueber ihn selbst und unser Zusammentreffen in dem kleinen Tatarendorf im Krimgebirge unter besonderen Führungen unseres Gottes will ich ein andermal berichten. Ueberhaupt habe ich auf meiner letzten Ostreise wunderbare Führungen meines Gottes erlebt und dort Gläubige aus verschiedenen Nationen getroffen, die in dieser Zeit rein apostolische Bekehrungen und Berufungen in den Dienst des Meisters erfahren haben. In der Stadt Eupatoria (Krim) traf ich eine ganz internationale Gemeinde mit Gliedern aus den verschiedensten Nationen an. Da waren Nationalrussen in der Mehrzahl, aber dann auch: Deutsche, Juden, Griechen, Armenier und auch ein Tatare. Trotz der Verschiedenheit der Nationalität herrschte doch ein liebliches Verhältnis brüderlicher Liebe in der Gemeinde, welches wohl größtenteils auch der taktvollen und umsichtigen Leitung des Predigers, Bruder Sinizyn,

eines Nationalrussen, früheren Priesters, zuzuschreiben ist. Die Bekehrung dieses Mannes ist interessant und ich will in Uebersetzung davon berichten, was Bruder V. J. Sinizyn selbst darüber in russischer Sprache an mich schreibt:

„Im Jahre 1909 beendigte ich den Kursus des rechtgläubigen (russischen) Seminars für Priester. Von formeller Seite war ich nun „fertig" für den Hirtendienst, ich mußte nur noch die Erlaubnis der höchsten geistlichen Behörde zur Heirat einholen, mir die entsprechenden priesterlichen Gewänder nähen lassen und die Weihe empfangen, und nach Erledigung dieser äußeren Formalitäten konnte ich Wächter und Hirte der Herde der rechtgläubigen russischen Kirche werden.

Meine innere Stellung jener Zeit konnte man wohl mit „indifferent" charakterisieren. Einen persönlichen lebendigen Gott kannte ich nicht, aber ich leugnete auch nicht seine Existenz. Meine Seele irrte beständig umher auf der Suche nach Licht. Während meiner Seminarzeit suchte ich Befriedigung, bald in Büchern, bald in der Musik, Gesang, Malerei und dergleichen, aber niemand wies mich auf den Weg des Gottsuchens. Es war auch niemand da, der dies hätte tun können. Alle Lehrer waren wenn auch nicht Atheisten so doch Karieristen. Nur an einen wandten sich die Seminaristen und sprachen sich offen auch in Religionsfragen aus, aber er hörte uns nur an, ohne zu antworten. So weiß ich bis heute nicht, ob er ein Gläubiger oder Ungläubiger war.

In der Seminarzeit befanden wir uns in einer Atmospäre der Religion, aber nicht des Glaubens, einer Form, manchmal mit viel Pomp, aber ohne Inhalt. Die Forderungen der Seelen wurden nicht befriedigt, und darum suchten die Schüler Zerstreuung in allerlei Vergnügungen. Alle guten Vorsätze beiseite lassend stürzten sie sich in den Strudel der Trunksucht, der Ausschweifungen und des Lasters. Es war Sitte geworden, daß jeder Seminarist sich wenigstens einmal unbedingt betrinken mußte. Alle huldigten dem Schnaps.

Der Stempel der Enttäuschung hatte sich schon sehr früh meinem Herzen aufgeprägt. Es war mir schwer, mich von dem zu trennen, was von Jugend auf so bestimmend für mich gewesen war in der ganzen Umgebung, die Atmospäre der Religion; andererseits forderte der Verstand die Beantwortung so vieler Fragen, welche aber ausblieb. Schließlich verfiel ich in Gleichgültigkeit. In diesem Zustande betrat ich den Lebensweg. Vom Priestertum entsagte ich mich aus dem einfachen Grunde, weil mir dies Handwerk nicht zusagte. Ich sah in meiner Umgebung die Priester als Beamte, welche sich in ihre Lage hineingefunden hatten und welche ihren Dienst nicht aus innerer Berufung versahen, sondern des guten Verdienstes wegen. Ich wollte aber mein Brot auf anderem Wege verdienen. In den folgenden zehn Jahren wurde ich von den Wogen des Lebens hin und her geschleudert. Ich hatte manches erlebt, manche Unterredungen und Dispute gehabt, manche Erschütterungen und Enttäuschungen durchkämpft. Wenn ich heute zurückblicke, sehe ich, wie wunderbar und zielbewußt mich der Herr durch alles seinem Ziele zusteuerte.

Der Herr führte es, daß uns eine gläubige Seele in den Weg trat und es versuchte, uns zu Christo zu führen. Sie versuchte mit uns zu reden, aber umsonst, wir widerstrebten. Besonders war meine Frau bis aufs Aeußerste noch der russischen Kirche zugetan. Dann fing jene Seele an, für uns zum Herrn zu beten. Erst später erfuhren wir, daß gerade an dem Tage, an welchem jene Schwester für uns fastete und betete, meine Frau sich entschloß, eine Versammlung der Gläubigen zu besuchen. Ich war nicht zu Hause. Als ich nach etwa ein und einhalb Monaten heimkehrte, erkannte ich meine Frau nicht wieder. Sie war gläubig geworden. Dies interessierte mich, denn ich sah, daß ein Quell neuen Lebens in meiner Frau wirkte.

Am Abend besuchten wir gemeinschaftlich die Versammlung. Ich sah, daß alle Besucher beim Eintritt ihre Knie beugten und beteten. Eine innere Kraft zwang auch mich dort auf die Knie, aber ich sah, daß alle anderen beteten, aber ich konnte nicht beten. Hier erst erkannte ich die ganze Leere meiner Seele, hier wurde ich gewahr, daß ich keinen Gott hatte, Ihn nicht kannte und auch mich nicht so einfach an Ihn wenden konnte, wie es die mich Umgebenden taten. Ich erhob mich mit schwerem Herzen von meinen Knien. Die Erkenntnis, bisher unnütz gelebt zu haben, legte sich mir schwer auf mein Herz und ich trauerte um die verlorenen Jahre. Wie vielseitig war doch schon mein Suchen gewesen, und diese Leute hier, sie hatten es ja, traten so einfach vor Gott, redeten mit Ihm und erhielten auch etwas von Ihm. Der Gesang, die Predigt, die Gebete, ja die ganze Versammlung wirkten so auf mich, daß

ich mich auf einmal ganz unnütz, klein und gar schwach erkannte.

In einer der nächsten Versammlungen trat ein einfacher Handwerkerbruder auf die Kanzel. Er kam eben aus den Eisenbahnwerkstätten, hatte nicht Zeit gehabt, noch nach Hause zu gehen und war noch schwarz vom Ruß seiner Tagesarbeit. Mir aber gefiel er. Er las Luk. 15, Vers 1. Seine Rede war so einfach aber tief und herzlich. Klar und bestimmt zeigte er, wie der Herr in seiner Liebe Zöllner und Sünder ruft. Mein Herz erbebte unter dem Vorgefühl, daß ich vor einer großen, wichtigen aber glücklichen Entscheidung stehe. Dies war der Moment, wo der heilige Geist Besitz von meinem Herzen nahm und seine herrliche Arbeit in mir begann. Dies war der Augenblick meiner Bekehrung und mein Mund öffnete sich zum Lobe des Namens Gottes und zum Zeugnis dessen, was in meiner Seele vorgegangen war.

Meine theologische Ausbildung hatte mir keine Erkenntnis gegeben, wie ich in die praktische Verbindung mit Gott kommen könnte, aber die Predigt des Schlossers und die Gebete jener einfachen Seelen führten mich zu dem Quell, welcher ins ewige Leben fließt. Der Name meines Herrn und Erlösers werde gepriesen in Ewigkeit.

Moskau, im Dezember 1924.

V. J. S.

Ich fand dies schöne, schlichte Zeugnis des Bruders S. in E. wert, doch auch unseren lieben Missionsfreunden im Auslande zugänglich zu machen und habe es übersetzt. Bei meinem Besuche in der Krim habe ich Br. S. persönlich kennen gelernt und habe ihn auch in seiner Gemeinde reden hören. Der Herr gebraucht ihn jetzt als ein gesegnetes Werkzeug in der herrlichen Weinbergsarbeit im Süden Rußlands. Seine gute Bildung und Intelligenz befähigen ihn, eine hervorragende Arbeit zu tun. Zu der Gemeinde in E., der Br. S. vorsteht, gehören auch eine ganze Anzahl deutscher Geschwister als Mitglieder. Die Arbeit im Osten bedarf besonders jetzt in den vielen Schwierigkeiten der besonderen Fürbitte aller Gläubigen und besonders auch der Missionsfreunde.

Berlin, im Januar 1925.

Karl Füllbrandt.

Aus der Werkstatt

Wie wir in Nummer 10 bereits berichteten, haben sich gewisse Leute gefunden, die den Weltuntergang und das Kommen des Herrn auf den 6. Februar bestimmten, und diese Botschaft als ein besonderes Evangelium, das ihnen angeblich vom Herrn aufgetragen war, mit besonderer Begeisterung verkündigten. Der 6. Februar kam und die modernen Propheten erlebten dieselbe Enttäuschung, die vor ihnen viele andere ihres gleichen erlebt haben. Es war ja auch garnicht anders zu erwarten, nur schade, daß durch diesen Unsinn dem Unglauben wieder neue Gelegenheiten gegeben werden, über die Heilige Schrift zu spotten. Denn gewöhnlich sieht der Unglaube die Ursache des Fiaskos in solchen Fällen nicht in den Köpfen der wahnwitzigen Menschen, sondern in dem Worte Gottes.

Ueber den Verlauf der Vorgänge am 6. Februar berichten jetzt amerikanische Blätter ausführliche Szenen, von denen wir hier einiges weitergeben wollen:

„Das Fiasko des Weltuntergangs kommt nämlich ganz auf Rechnung der amerikanischen Reform-Adventisten. Der Schauplatz der dem erwarteten großen Ereignis vorangegangenen Szenen ist das kleine Bauerndorf East Patchogue auf Long Island. Am 6. Februar bereitete sich der deutsch-amerikanische Bauer Robert Reidt mit seiner Familie und dreizehn Anhängern zur Himmelfahrt vor. Sie waren sicher, gerettet zu werden. Sie gehören zu den 144.000 „Bräuten des Lammes", die irgendwo auf einem Hügel in Kalifornien von der dem Untergange geweihten Welt in den Himmel gehoben werden sollten. Sie fühlen daher keine Angst und sind mit ihrem Schicksal versöhnt.

Außer Reidt, dem Apostel, besitzt die kleine Gruppe noch einen Führer, Mister Downs, einen Bauer im Alter von 57 Jahren mit der Bibel von A bis Z im Kopfe. Er zitiert aus der Heiligen Schrift und prophezeit mit fanatischer Stimme: Um Mitternacht werden die Gläubigen ihre Augen nach dem Osten richten und werden Jesus wahrnehmen auf einer dunkeln Wolke, die von einem blendenden Licht umstrahlt ist, Gottes Licht wird aus den Wäldern bei San Diego (Kalifornien) bis in die Tiefen der Himmel scheinen und die Gläubigen werden die Herrlichkeiten schauen, aber die Ungläubigen werden nur Finsternis sehen. Die 144.000 „Bräute des Lammes" werden zu Gott aufgenommen werden, während die Welt inzwischen in sieben Tagen durch Feuer, Pest und Sintflut verwüstet werden wird. Die 144.000 werden während des ersten Sabbats ihres Zuges auf dem Jupiter ruhen, denn am Sabbat dürfe man nicht reisen. Den Himmel werden sie erreichen, wenn all das irdische Uebel ausgerottet sein wird. Die Fahrt nach dem Himmel wird sieben Tage dauern. Unterwegs werden sie verschiedene Planeten besuchen, um die dort weilenden Gläubigen mitzunehmen. Die „Bräute des Lammes" werden himmlische Harfen spielen. Reidt zeigt eine Zither und entlockt ihr zur Illustration einige mißtönende Laute; auf der Reise werde es besser klingen. Die Augen der

Ungläubigen werden nichts wahrnehmen, sie werden vernichtet sein, bevor sie es wissen. Widerspruch ist daher von vorneherein ausgeschlossen. „Jesus, wir sind bereit!" betet Reidt, während ein Haufe von Neugierigen zusieht. Eine Riesenmenge von Automobilen sammelt sich an. Man will das Ende der Welt mit eigenen Augen aus nächster Nähe betrachten. Die Zeitungsreporteure stehen mit ihren Notizbüchern, die Kinooperateure mit ihren Apparaten bereit. Die Brüder Reidt und Downs werden in allen möglichen Posen photographiert, wie sie zur Menge predigen, die Bibel lesen, mit ihrer Familie beten, nach dem Himmel weisen. Reidt hat an diesem Tage alle seine irdischen Angelegenheiten geregelt. Er hat sein Haus und seinen Ford-Wagen verkauft und mit dem Erlös die Schulden bezahlt. Die letzte irdische Fahrt gilt dem Postamt. Als er nach Hause zurückkommt, findet er einen Polizeidetektiv vor. Es scheint, daß bösartige Gerüchte über Reidts eigentliche Pläne im Umlauf sind. Böse Zungen verbreiteten die Mär, er wolle unter Zurücklassung von Frau und Kindern nach Kalifornien verschwinden. Die Polizei wünscht das Risiko, für Frau und Kinder sorgen zu müssen, zu vermeiden und deshalb soll ein Polizist dem Weltuntergang beiwohnen, um sicher zu sein, das Reidts ganze Familie die Himmelfahrt mitmacht. Inzwischen hat Bruder Downs die Anwesenheit der Kinooperateure entdeckt und gerät in größte Wut gegen diese „Instrumente des Satans". Er stürmt mit einem Eimer Wasser hinaus und unternimmt auf die Filmbatterie einen Wasserangriff, dem die Operateure weichen müssen.

Nun geht die Sonne unter und der Augenblick des erwarteten göttlichen Zeichens nähert: eine kleine dunkle Wolke in der Nähe des Orions. „Wir werden unsere Augen und Fußtapfen dorthin wenden und den Zug zur ewigen Glorie antreten", verkündete Reidt. Die Zuschauer kehren sich dem Orion zu. Die Filmapparate werden in die richtige Steuung gebracht. Die Sonnenscheibe verschwindet hinter den Hügeln. Reidt dreht sich um und geht in sein Haus. „Der Sabbat hat begonnen", sagt er, „ich darf nicht mehr sprechen". Die Tür fällt hinter ihm zu. Drinnen beginnt das Gebet nnd die Erde dreht sich weiter und geht nicht unter. Die Menge wartet noch eine Weile, dann zieht sie langsam nach Hause. In Reidts Haus bleibt es ruhig. Jetzt weiß man, daß der Prophet, als das Ende der Welt nicht eintrat, spurlos entschwand und sogar dem wachsamen Detektiv entging."

Ob dies Fiasko den andern „Propheten" zur Warnung dienen wird oder nur, um Reidt, der sich „geirrt haben kann" zu verbessern und von neuem zu rechnen, wird die Zukunft lehren. Unseres Erachtens sollten solche Niederlagen doch zur gründlichen Ernüchterung beitragen.

Die zerbrochene Geige

Von Otto König

(Fortsetzung)

„Weißt du, Franz," sagte er zu seinem Bruder, als sie allein waren, „weißt du, was dem jungen Balder fehlt?"

„Ich bin kein Künstler, wie du, Jean, wie sollte ich das ahnen?"

„Ich meine nicht, was seine Technik angeht, ich denke an etwas Materielles."

„Du meinst vielleicht eine tüchtige Frau, wie du sie hast? Na, das kann er ja mit der Zeit auch bekommen; aber du hast ja auch eine ziemliche Weile warten müssen, bis Mildas besorgtes Mütterchen davon überzeugt war, daß in deiner Kunst Brot und Butter war."

„Nein, nein, laß das Scherzen, ich rede jetzt von etwas anderem. Es ist kein Zweifel, daß der junge Balder das Zeug in sich hat zu einem erstrangigen Virtuosen. Um es dir kurz zu sagen, ihm fehlt eine Geige, — eine Stradivarius."

Niemanns Augen erhellten sich mit einem plötzlichen Feuer. Das wars, was ihm fehlte; das wars, was er ihm schenken wollte zu seinem einundzwanzigsten Geburtstage!

„Und ich weiß, wo ich eine ausgezeichnete billig erstehen kann," fuhr der Künstler fort. „Die Witwe eines meiner besten Freunde, welche in Not ist, hat sie in Privatkreisen zum Verkaufe angeboten. Ich mache dir einen Vorschlag, Franz, wenn du die Hälfte bezahlen willst, trage ich die andere; es soll mir eine Freude machen, ihm voranzuhelfen."

Der Bruder lehnte zuerst das Anerbieten der Mithilfe ab, doch davon wollte der andere nicht abgehen, und beide wurden eins, daß der Künstler den Kauf abschließen sollte. In drei Tagen war die kostbare Geige in den Händen Niemanns. Niemand hat erfahren, welcher Preis dafür bezahlt wurde, doch beide waren entzückt von dem Schatze.

Als Sam die Geige an seinem Geburtstage von den beiden Brüdern feierlich überreicht wurde, da überkam ihn beinahe dasselbe Gefühl der Freude, wie damals, als er zu Weihnachten die erste kleine Geige von seinem „Müttchen" erhielt. Er stand sprachlos vor seinen Wohltätern, er blickte auf den Schatz, er blickte auf zu seinen Gönnern und dann fiel er ihnen um den Hals wie ein Sohn und küßte beide. Helle Tränen standen in den Augen der beiden, als sie dieses Glück des jungen Künstlers wahrnahmen. Sie fühlten sich reichlich entschädigt.

„Ich hoffe, mein lieber Herr Balder, daß wir beide späterhin noch manchmal miteinander auf derselben Konzertbühne stehen werden und den Beifall eines dankbaren Publikums einernten können," sagte der Künstler.

„Es wird mein höchstes Streben sein, Sie nicht in Ihrer hohen Meinung zu täuschen," erwiderte Sam bescheiden.

Norma hatte sich herzugedrängt und gratulierte Sam mit aufrichtigem Herzen und lachte dann schelmisch: „Nicht wahr, Herr Balder, nun schenken Sie mir doch Ihre alte Geige; die werden Sie jetzt doch nicht mehr anfassen. Ich möchte doch auch gerne ein Geschenk an diesem Tage haben. Mit der Simon-Medaille ist es unglücklicherweise nichts bei mir geworden, so möchte ich doch gerne einen Ersatz haben, damit Papachen sich trösten kann."

Sam war nur zu froh, ihr die eigentümliche Bitte zu gewähren, und fortan hielt sie die Geige in hohen Ehren auf ihrem Piano.

Gemeindeberichte

Predigerkonferenz in Grabiniec. Am 4. und 5. Februar l. J. waren die Brüder-Prediger und Kolporteure zusammen, um im trauten Bruderkreise Gedankenaustausch zu pflegen und über etwaige Fragen der Missionstätigkeit zu beraten. Der Besuch war ein guter zu nennen. Es fehlten nur 4 Brüder. Am Vor- und Nachmittage waren die Brüder beisammen und an den Abenden dienten mehrere Brüder mit dem Worte in Bibel- und Evangelisationsstunden, die sehr gut besucht waren und im Segen verliefen. Mit mehreren suchenden Seelen konnte gebetet werden, die auch zum Glaubensleben gelangten. Nur zu schnell gingen die Stunden dahin, und es hieß wieder scheiden. Solche Zusammenkünfte gereichen allen Teilnehmern zum bleibenden Segen und erwecken den Wunsch, bald wieder zusammenzukommen. L. H.

Wochenrundschau

Aus Mexiko wird berichtet, daß gewaltige Heuschreckenschwärme das Land heimgesucht und buchstäblich alles kahl gefressen haben. Die Bäume stehen ohne Rinde weiß in der Sonnenglut und sind verdorrt. Aus andern Weichholzbäumen tropft roter Saft wie Blut. Die hungrigen Insektenschwärme haben sich bis in das Mark dieser Bäume eingefressen. Das Zugpersonal einer mexikanischen Bahnlinie erzählt, wie die großen modernen Maschinen, die jedem Schneesturm zu trotzen wissen, vor den Heuschreckenschwärmen kapitulieren mußten. Das Fett der zu hunderttausenden von den Rädern zerquetschten Tiere ölte die Schienen derart, daß die Räder sich auf der Stelle drehten und nicht mehr vorwärts kamen. In einem Falle mußte das Zugpersonal die Bahnstrecke auf drei Meilen Entfernung von den getöteten Tieren erst reinigen und mit Sand bestreuen, ehe der Zug weiterfahren konnte. So weit das Auge blicken konnte, war das Land ringsum von einer meterhohen, dunklen, krabbelnden Masse bedeckt.

In der Nähe von Sebastopol ist ein Teil des steilen Meeresufers im Ausmaß von etwa 40.000 Raummetern ins Meer gestürzt. Der Meeresgrund hat sich gehoben, wobei sich eine 150 Meter lange Halbinsel und einige kleine Inseln bildeten.

In Kurdistan ist unter der Bevölkerung ein Aufstand religiöser auf Grundlage ausgebrochen, der von Scheaich Said organisiert worden ist. Die Regierung hat sofort den Belagerungszustand proklamiert.

Aus Mexiko wird gemeldet, daß nach 400-jähriger Ruhe der heilige Berg der Asketen Popokatepell seine vulkanische Tätigkeit wieder begonnen hat. Die Bewohner der Abhänge des Berges sind schleunigst in die Ebene geflüchtet.

Die Indianerstämme, die am Fuße des Vulkanes wohnen, haben ihr nur äußerlich angenommenes Christentum im Stiche gelassen und sind zur Feueranbetung zurückgekehrt.

In Deutschland ist der Reichspräsident Friedrich Ebert nach einer schweren Erkrankung an Blinddarmentzündung und darauffolgender Operation am 28. Februar um 10 Uhr 15 Minuten vormittags im Alter von 54 Jahren gestorben. Unter außergewöhnlicher Teilnahme und Ehrenbezeugungen wurde die Leiche mit großem Pomp nach Heidelberg gebracht, wo sie in dem von der Stadt gestifteten Grabe beigesetzt wurde.

Ebert war ein Sohn eines Schneidermeisters in Heidelberg. Er besuchte zunächst die Volksschule und trat dann bei einem Sattler in die Lehre. Nach Abschluß seiner Lehrzeit betrieb er sein Handwerk bis zum Jahre 1891. Von dieser Zeit an betrat er seine politische Laufbahn, indem er als Leiter verschiedener sozialdemo-

kratischer Zweige und als Redakteur der „Berliner Bürgerzeitung" wirkte. Am 2. Februar 1919 wurde er zum deutschen Reichspräsidenten gewählt, welchen Posten er auch bis zu seinem Tode bekleidete.

Bayern wird nach einer Meldung aus München gegenwärtig von einer furchtbaren Leberegelepidemie heimgesucht. Bis jetzt sind allein im Bezirk Mittelfranken 20.000 Schafe, 2000 Stück Großvieh und über 1500 Ziegen zugrunde gegangen. Weitere 35.000 Stück Großvieh sind noch von der Seuche befallen. In einigen Gegenden wurde der ganze Viehbestand vernichtet.

Eine schreckliche Autobuskatastrophe ereignete sich am 1. März in der Nähe von London. Eine Hochzeitsgesellschaft fuhr in einem gemieteten Autobus nach London zurück. Bei einer Kurve verlor der Chauffeur die Herrschaft über den ins Gleiten geratenen Wagen und derselbe stürzte mit 23 Insassen in den Straßengraben, daß der größte Teil der Gäste unter den Wagen zu liegen kam. Im selben Augenblick explodierte der Benzinbehälter und der Autobus ging in Flammen auf. Dreiundzwanzig Teilnehmer der Hochzeitsgesellschaft wurden als vollständig verkohlte Leichen unter den Trümmern hervorgezogen.

Ein schreckliches Kriegsinstrument hat bei allen Abrüstungsbestrebungen nach dem „Daily Chronicle" ein Franzose erfunden, das in Gestalt eines Luftschiffes, das von der Erde aus auf weite Entfernungen gelenkt werden kann, automatisch giftige Gase verbreiten und Bomben abwerfen kann.

Die Zarin-Witwe Maria Feodorowna soll nach einer Meldung aus Kopenhagen im Sterben liegen. In ihren Fieberträumen phantasier sie oft von Petersburg, Nikolaus II. und dem russischen Hof. Sämtliche Großfürsten, die im Auslande weilen, wurden auf ihren Wunsch an ihr Sterbelager berufen, außer Kiryll Wladimirowitsch, der durch seine Proklamation zum Zaren bei ihr in Ungnade gefallen ist, da nach ihrert Bestimmung dem Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch der russische Thron zusteht.

In Rom ist in einer belebten Straße während des größten Verkehrs plötzlich eine Erdsenkung in einer Tiefe von zehn Metern entstanden.

Eine herzliche Bitte in Predigerschulangelegenheiten

Im ersten Schuljahr halfen uns aus der Bekleidungsverlegenheit verschiedene liebe Geschwister aus Lodz, Warschau und ein lieber Br. aus Zdunska-Wola. Besonders dankenswert haben sich unser angenommen: der Frauenverein in Lodz, der polnische in Warschau und die Basarvereine der genannten Gemeinden. Die Spenden bestanden meistens aus schon gebrauchten, aber noch gebrauchsfähigen Gegenständen und zwar aus Anzügen, Ueberziehern, Unterwäsche, Schuhen, Socken, Kragen, Kravatten, Vorhemden und Hüten. Sodann kamen auch Handtücher, Fußlaken, kleine Kopfkissen, Decken und auch andere in die Bekleidungs- und Betteinrichtungsfragen schlagende Dinge.

Weil aber obige Sachen meistens nicht mehr neu waren, so halten sie selbstverständlich auch nicht lange vor und brauchenden fortlaufenden Ersatz. Zu Neuanschaffungen ist unsre Schulkasse aber wenig gefeit, darum wende ich mich hiermit an den Wohltätigkeitssinn unserer Geschwister im allgemeinen im ganzen Lande; besonders aber an die verschiedenen Vereine in den Gemeinden mit der herzlichen Bitte, der Predigerschule liebevoll zu Hilfe zu kommen durch Spenden von gebrauchten und neuen Anzügen, Ueberziehern, Unterwäsche, Schuhen und Socken und andern Bekleidungsstücken, wie oben ersichtlich ist. Gemeint sind die Frauenvereine, Basarvereine, Jungfrauen- und Jünglingsvereine, selbst die Gesangvereine nicht ausgeschlossen.

Liebe Geschwister, gedenket an die apostolische Mahnung: Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl, und ihr werdet Kraft und Freudigkeit gewinnen, meine Bitte zu gewähren und ungesäumt per Post und bei entsprechender Gelegenheit mir die erbetenen Sachen zukommen zu lassen. Wer nichts von Kleidungsstücken entbehren kann, der prüfe nach, ob er nicht einen Barbetrag zu dem Zweck senden kann, mit dem Vermerk „zur Bekleidung".

In meiner langjährigen Erfahrung, habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß Gottes Kinder immer bereit sind den Weg mutig zu gehen, den man ihnen zeigt, wenn sie ihn als Gott gewollten erkennen. Den Beistand, den wir hier der Schule leisten, außer den sonstigen Beiträgen für die Schule, müssen wir durchaus zu der

Wohltat rechnen, die Jesus am großen Abrechnungstage nennt, wenn er sagen wird: „Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich gekleidet; denn was ihr diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan."

In der Hoffnung, mein Apell wird in vieler Brüder- und Schwesterherzen einen tatkräftigen Widerhall finden, grüßt in unverbrüchlicher Liebe Euer geringer Mithelfer im Reiche Gottes

F. Brauer.
Lodz, Nawrot 26.

Adreßveränderung

Prediger Edmund Eichhorst, Rypin, skrz. pocztowa, ziemia Płocka.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen:

Amerika: B. Rumminger 5 Zł., durch Alb. Alf: F. Huber 1 D., G. Schrenk 1 D., H. Hoff 1 D., J. Roth 1 D., Chr. Miller 1 D., P. Wiedmann 1 D., Chr. Bertch 1 D., J. Wiedmann 1 D., D. Fueller 1 D., A. Died 1 D., G. Breitring 1 D., F. A. Hoff 1 D., J. Dallinger 1 D., G. Bender 1 D., J. Schrenk 1 D., G. Krause 1 D., S. Bender 1 D., A. M. Bender 1 D., A. Miller 2 D., H. Hagel 1 D., J. A. Bertch 1 D., C. G. Haas 1 D., A. Diede 1 D., Chr. Dochn 1 D., Chr. Dalzar 1 D., J. Blumhardt 1 D., T. P. Haas 1 D., J. G. Bertch 1 D., P. Schrenk 1 D., J. Schnabel 1 D., M. Bender 1 D., J. Steibel 1 D., G. Kampfer 1 D., W. Kotich 1 D., R. G. Strobel 1 D., H. Koth 1 D., G. Dollinger 1 D., F. K. Bender 1 D., J. G. Teske 1 D., H. Haas 1 D., W. Miller 1 D., S. Tiede 1 D., W. Dolzer 1 D., G. A. Strubel 1 D., M. W. Bender 1 D. **Argentinien:** A. Sommer 2 D. **Bełchatow:** Bohn 2, Steinborn 2, Schmidtke 2, Freier 2, Breitkreuz 2. **Białystok:** durch P. Müller 18. **Bydgoszcz:** R. Hoppe 20. **Canada:** A. Schubert 3 D. **Curacao:** E. Eglith 2 D. **Deutschland:** K. Eichmann 2. **Drzonówka:** Naber 5. **Gorzenica:** F. Roffoll 5. **Gorzeniczka:** G. Ziebart 3. **Karbowo:** G. Truderung 5. **Karolinow:** H. Luther 7. **Kromnow:** M. Luther 4. **Lichnowo:** R. Schwucht 1.20. **Lipówek:** R. Ronthaler 6. **Lodz:** A. R. Wenske 8, A. Wenske 5. **Lodz I:** A. Schwertner 2.50, Majewska 2, Renner 2, M. Puppe 3, L. Freigang 5, Trepke 2, G. Nicht 2, E. Dlutkiewicz 2, R. Lenz 2, J. Müller 3, Matzke 2, Schulz 3, Nudowicz 2, Gampe 2, Mustal 4. **Lodz II:** F. Hakel 2, F. Heppner 3, O. Bich 2, O. Matejko 2, W. Doberstein 1, Beutler 2, J. Bunke 5, J. Frank 2, W. Reimann 2, A. Frank 5, M. Frenk 4, M. Kliem 4, H. Raatz 2. **Marjanka:** W. Neumann 2.50, A. Neumann 2.50, L. Guse 2, J. Eichhorst 1, J. Krause 1, J. Neumann 2. **Piaskowice:** R. Pufahl 2. **Poroże:** G. Gottschling 5. **Radlin:** Rusniak 3. **Schönwalde:** durch A. Gottschling 15. **Sladow:** J. Byszke 4. **Śniatyn:** Gem. Augustdorf 11.40, W. Weber 2.50, G. Weber 2.50. **Tadajewo:** durch Chr. Neumann 50. **Tomaszow:** Grambor 2. **Wyszogród:** J. Schulz 2. **Zawada:** A. Beier 3. **Zyrardow:** J. Witt 10, durch L. Horn 11.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste
Die Schriftleitung.

Für die Predigerschule eingegangen:

Amerika: Schw. Schöttel 1 Dol. **Alexandria:** W. Tuczek Zł. 7. **Alexandrowo:** Rożyszcze 15.80, B. Holubiczka 5, Gutowski 2, W. Weiß 2. **Bydgoszcz:** E. Becker 30. **Białystok:** H. Krause 8. **Bałuty:** A. Müller 10, M. Kramm 1, O. Thum 2. **Bukower-Wald:** F. Lehmann 5. **Dubeczno:** A. Höft 4, J. Henkel 2. **Garwarz:** O. Truderung 50, H. Truderung 20. **Grodno:** A. Retwinska 10. **Graudenz:** Theodor Wenske 100. **Josefin:** S. Müller 10. **Kalisch:** A. Lach 25, Peda 50 **Kamionka:** G. Abram 4, J. Heinrich 30, E. Tonn 10. **Kicin:** Gemeinde 100. **Kondrajetz:** A. Witt 54. **Kornatowo:** Naber 5. **Kuligi:** O. Oelke 2. **Kulmsee:** Sylla 30, H. Riemer 25. **Korzyszcz:** F. Hildebrandt 5. **Łasin:** für Getreide 237, Prediger Sommer 111. **Liszewo:** A. Foerster 50. **Lodz I:** E. Kaut 5, E. Wenske 11. J. Kubik 5, E. Schmalz 50, E. Blum 5, A. Schmalz 50, O. Kaut 20, K. Reichelt 1, G. Nicht 5, E. Jakubowska 3, L. Renner 5, H. Zimmer 4, Schw. Besler 3, Arndt 10, A. Weber 5, A. W. 5, G. Wenske 20, P. Fiebrand 10, Roman Lenz 10, Theodor Schulz 14, K. Freigang 50, E. Jakubowska 2, Schw. Ziebbart 5, E. Besler 2, M. Starnell 5, O. Polifke 5, J. Tiefa 5, A. Jersak 6, E. Zielke 10, O. Zukowska 3. **Lodz II:** W. Naber 30, Herr Huth 20. **Lipówek:** R. Rontaler 5, M. Dartsch 5, H. Dartsch 20, A. Schröder 13, J. Schröder 19, R. Behnke 30, O. Tober 16, G. Prill 8, R. Zamocki 8, S. Batke 16, J. Heupeter 5. **Marjanow:** M. Hübscher 5. **Michałki:** G. Albrecht 10. **Neudorf:** Müller 10, Vogelsang 5, Dirks 4. **Ostrzeszów:** Gemeinde 50. **Oborki:** H. Neumann 100. **Pabjanice:** R. Kranz 20. **Plouszowice:** A. Müller 40. **Radawczyk:** H. Rutsch 3, O. Klingbeil 5, E. Hoffmann 90, R. Schwarm 5, A. Konczak 28, O. Neudorf 8, R. Schulz 5, A. Schulz 10, F. Schulz 10, G. Schulz 15, M. Witt 25, G. Witt 100, F. Mund 25. **Rożyszcze:** K. Zapust 7.75. **Stefanówka:** R. Strohschein 5, W. Pohl 7. **Tarutino:** Majer 14. **Krobonosch:** E. Kublik 20, B. Schmalz 100, E. Draht 30, S. Sonntag 50, A. Fischer 5, E. Wegner 5, A. Jäger 10, G. Draht 5, W. Pyde 8, E. Draht 5. **Theodorow:** Aug. Grieger 20, Adam Grieger 15, A. Weinert 5. **Trutowo:** E. Foerster 100, M. Foerster 30, A. Weible 5. **Warschau:** Bazar 30, Odsetki 2.74. **Wilczepole:** A. Draht 50. **Zeleznica:** J. Müller 10. **Zezulin:** R. Patzki 4, H. Stroscher 15, M. Stroscher 5, J. Freigang 10, L. Draht 20, E. Janot 25, G. Schwarz 10, R. Stroscher 5. **Zgierz:** W. Kleber 1, R. Kleber 5. **Zyrardow:** J. Witt 10, L. Horn 5, H. Schweiger 10, A. Rumminger 25.

Besten Dank. A. Stiller, Lodz, Sienkiewicza 62.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk „KOMPAS", Łódź, Sienkiewicza 53.